



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886
2 (1886)**

140 (18.6.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-2581](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-2581)

Badische
Volks- = Zeitung

Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

N. 140.

Organ für Jedermann.

Freitag, 18. Juni 1886.

Wohlmals die bayerische Katastrophe.

Das tieftragische Ende des Königs Ludwig, dessen nähere Details ebenso geheimnisvoll sind und bleiben werden, wie sein Leben, die jetzt allmählig bekannt werdenden Einzelheiten der Schlussskizze vorausgegangenen Ereignisse, die Enthüllung einer Reihe von Taten und Rücksichtslosigkeiten, welche die stolze Seele des Verstorbenen besonders schwer treffen mußten...

Schon jetzt tauchen ganz abenteuerliche Gerüchte auf, die aber fast ausnahmslos mehr oder minder erfunden sein dürften, wenn auch ihre Entstehung durch das Ausergewöhnliche der letzten Tage erklärlich ist. Es wird erzählt, König Ludwig wäre gar nicht gekrankte, sondern nur sehr excentrisch gewesen, und das Ministerium sei erst dann in der bekannten Weise eingeschritten, als es Kenntnis davon erhalten habe, daß der König daselbe zu verlassen beabsichtigte...

glücklichen Fürsten sein, die er vor seiner Reise nach Berg gemacht hat, eine Reise, die durchaus nicht, wie offiziell berichtet wird, freiwillig angetreten wurde, sondern der ein förmliches Ringen vorausgegangen sei, bis es möglich gewesen, sich der Person des kaiserlich sehr starken Königs zu bemächtigen. Da soll er ausgerufen haben: „Daß man mir die Regierung nimmt, das ertrage ich, aber daß man mich für irrirrend erklärt, das überlebe ich nicht.“

Daß es soweit kommen mußte, wird allgemein beklagt. Es ist immer traurig, wenn der Geist eines menschlichen Wesens sich plötzlich umnachtet, doppelt traurig ist ein solcher Fall aber, wenn dieses Wesen ausgerüstet war mit einem hohen, idealen Fluge und mit dem Streben zum Edelsten und Besten. Von König Ludwig II. kann getrost behauptet werden, daß, so lange sein Geist nicht umstürzte, er diesem Streben sich voll und ganz hingeeben hat.

Aber auch als Politiker hat Ludwig II. seine Verdienste. Er ist im katholischen Bayern sehr nahe liegenden Versuchung, hat der König sich nie für ein „Pfaffenregiment“ entschließen können, und von seinem Standpunkte aus war es immerhin ein Akt edler Selbsterleugnung, als er 1871 den König von Preußen aufforderte, sich die deutsche Kaiserkrone auf das Haupt zu setzen.

vorhanden gewesen, wobei freilich zugegeben werden muß, daß die Spuren desselben früher weniger drastisch zu Tage traten, als in den letzten paar Jahren. Aber die Thatsache, daß der König grundsätzlich sich weder von den Ministern, noch von sonst welchen Beamten sehen ließ, sondern mit diesen nur durch die ihn bedienenden Soldaten, Friseur etc. verkehrte, ist schon sehr alt. Dasselbe gilt von der ungläublichen Menschlichkeit des Königs. In der letzten Zeit ist er überhaupt nicht mehr nach München gekommen; als er aber vor Jahren noch dort hin kam, um im Theater sich die vielbesprochenen Extra-Vorstellungen anzusehen, da durfte der Extrazug, der ihn führte, nie in den Bahnhof München einfahren. Auf freiem Felde, weit vor der Stadt, zwischen der Station Pasing und München, stieg der König aus und begab sich in ein dort haltendes Gefährt, dessen Kutscher den Auftrag hatte, im laufenden Galopp der Stadt zuzueilten. Nicht selten mußte auch der Extrazug mitten auf der Fahrt umkehren, und wurden die Extra-Vorstellungen, zur großen Freude der theilhaftigen Künstler, abbestellt. Beliebte es dem König in früheren Jahren, in München im Englischen Garten — einem öffentlichen Park — spazieren zu fahren, so wurde der Garten, so weit das königliche Fuhrwerk denselben benutzte, durch Gensdarmen abgesperrt. Daß der König Besuche, wie selbst solchen des deutschen Kaisers und des preussischen Kronprinzen grundsätzlich aus dem Wege ging, ist bekannt. Wie weit diese Menschenheit auf Furcht vor Attentaten zurückzuführen ist, mit denen, wie vielfach behauptet wird, der König von hochstehender Seite fortgesetzt gezeichnet worden sein soll, mag dahin gestellt bleiben. Sicher ist, daß der traurige Zustand des Königs zu tausendfachen Intrigen und Ränken in den oberen Regionen Anlaß geboten hat.

weil schon längst vor — führte doch Minister v. Luy, in Übung der kommenden Dinge, seit Jahr und Tag Vorschläge über die närrischen Maßnahmen seines Herrn — aber Intriguen, die sowohl in Wien wie in Berlin gespielt haben sollen, und die sich wesentlich um die Frage der Regentenschaft drehten, ließen es nicht dazu kommen, daß die Thatsache einfach anerkannt wurde.

Erst die vollständig unfehllich gewordenen finanziellen Verhältnisse und — so sagt man — das Ende des Kulturkampfes haben den Anlaß gegeben zu dem Versuch, vollständig „klare Bahn“ zu schaffen. So lange der Kulturkampf tobte, war an eine Regentenschaft des Prinzen Luitpold oder des Sohnes desselben nicht zu denken; Bismarck hätte dies sicherlich nie zugegeben; jetzt, wo der Kanzler seinen Christusorden weg hat, kann in Bayern auch ein ultramontaner und Oesterreich freundlich gesinnter Regent das Szepter führen.

Vorläufig freilich wird auch der Regent an der augenblicklichen Regierung nichts ändern; ist es doch bezeichnend, daß, wie die „Post. Ztg.“ berichtet, das Material über den geistigen Zustand des Königs erst dann an die Öffentlichkeit kam, als von der entscheidenden Stelle, also vom jetzigen Regenten, die bestimmte Erklärung abgegeben war, daß an der derzeitigen Zusammensetzung des Ministeriums nichts geändert werden solle. Herr von Luy erfreut sich eben des vollen Vertrauens des Herrn Reichskanzlers und, darauf pochend, kann er schon seine Bedingungen diktiert.

Trotz alledem dürften die Tage dieses Ministeriums, dem der Vorwurf, daß es indirekt den Tod des trotz seiner Schranken beliebten Königs verschuldet habe, wohl nicht erspart bleiben wird, gezählt sein; Herr von Franckenstein steht vor der Thür, und hat sich in Preußen erst die Scheidung der katholischen Großgrundbesitzer von dem unter Windthorst's Führung stehenden linken Flügel desentrums vollzogen, dann wird auch die Zeit kommen, wo die Herren von Franckenstein, von Ow, und wie sie sonst heißen, die Führer der patriotischen Kammermehrheit, ihren Einzug in die Ministerhotels halten.

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Berliner Briefe. Von unserem Spezial-Correspondenten. Wieder ist Berlin um ein prachtvolles Monument, das vor acht Tagen enthüllte Reiter-Denkmal Friedrich Wilhelms des Bier-ten, reicher. Auf der Freitreppe vor der National-Gallerie, am Fuße des Reiter-Ruhens und des königlichen Schlosses, erhebt sich die Statue in stolzer leuchtender Pracht. Die Liebe zur Kunst und Wissenschaft, der hohe Sinn für Erhabenes und Schönes, berechtigten dazu dem Andenken dieser königlichen Reiterstatue keinen besseren Platz zu bestimmen, als gerade vor dem Eingang des grandiosen Kunsttempels der Nationalgalerie, dessen Schöpfer ja Friedrich Wilhelm IV. ist.

Das Denkmal selbst, aus der rühmlichst bekannten Kunstgalerie Gladentzoug u. Sohn in Berlin hervorgegangen, ist ein Entwurf des genialen Professeurs A. Calandrelli. Es zeigt uns das Reiter-Standbild Friedrich Wilhelms des Bier-ten, auf einem mit 4 allegorischen Figuren und Reliefs geschmückten Sockel von ca. 14 Fuß Höhe. Das ganze Monument wird etwa 32 Fuß messen. Der König, unbedeckten Hauptes den Blick nach dem Reiter gerichtet, sitzt hoch zu Rosse, das ungebändig fort zu reiben scheint. In mächtigem Fallentwurf drückt die Schultern ein lang herabwallender Mantel, bekleidet ist der König mit der großen Generals Uniform. Das Ganze macht den Eindruck des lebhaften Hahren. Vier vollendete künstlerische, allegorische, weibliche Figuren in stehender Stellung um den Sockel gruppiert, repräsentieren Religion, Dichtung, Philosophie und Geschichte. Flachreliefs, tadeltragende Genies, Psyche und weitere Genies zieren die Seitenwände.

hervorragende Persönlichkeiten nehmen rechts und links vom Reiter die Aufstellung. Die Kommissionsmitglieder, die bei Errichtung des Denkmals beschäftigt waren, unter ihnen die Reiterstatue an den Kaiser zu Gotha, Berlin, sowie öffentlichen Denkmälern durch diese neue Statue einen frischen grünen Zweig hinzugefügt. Wie gar nicht anders zu erwarten, ließ der Berliner den Tag nicht vorübergehen, ohne seiner Liebe zum Königshause durch sein zahlreiches Erscheinen Ausdruck gegeben zu haben. Daß Berlin umlagerte schon von 8 Uhr früh die Zugänge zum Palais, der Schloßbrücke und dem Lustgarten. Umfassende Vorkehrungsmaßregeln waren zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen und eine Masse Schutzleute aufgeboden.

Truppen, wie dem erschienenen Publikum gleich herzlich begrüßt. 11 Uhr schlug das nahe Schloßthürme und weithin dröhnend durch die Menge verkündete, daß der Kaiser mit gewohnter Pünktlichkeit in Anfahrt begriffen sei. Er Majestät nahm den Weg über den Zeughausplatz, die Schloßbrücke durch den Lustgarten, wo er durch den nach der Treppe zu gelegenen Durchgang fuhr, am Fuße des Monuments den Wagen verließ. Empfangen von Staatsminister v. Goßler, dem Gouverneur von Berlin und den Kammerherren begrüßt von vieltausendstimmigem Jubel unter den Klängen des Kaiserorchesters schritt der greise Monarch mit erschütterter Königlichkeit und gutem Aussehen, auf seinen Platz zu. Mit gelbem Auge konnte man in seinen Augen lesen, daß ihm die Feier nahe ging. Auf allerhöchsten Befehl schlugen die Tamboure zum Gebet und sämtliche anwesende Trompeter nahmen das Signal auf. Ein selten schöner Augenblick als sich die Töne rings durch die ganze Gallerie fortpflanzten und am Ende erstarben. Der Donchor leitete die Feier mit einem Geieng ein und Hofprediger Vogel bestieg zur Abhaltung des Weiherede den Altar.

Wie in einer Märchenwelt lebte und webte König Ludwig, aber nicht als schwächlicher Phantast ist er aus der Welt gegangen.

Wenn Alles ist verloren, wenn selbst die Hoffnung bricht, In Leben eine Schande und Sterben wird uns Pflicht.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 17. Juni.

Deutschland. Durch den tragischen Tod des Königs Ludwig II. von Bayern erhält die Uebernahme der Regentschaft durch den Prinzen Luitpold eine wesentlich erhöhte Bedeutung.

auf bessere Muster thätig, verdienen in den gleichen Zeiträumen etwa 10 M. Eine Kravattenschneiderin heimst bei 12stündiger Arbeitszeit einen Wochengeinn von etwa 4 M. ein.

England. Am Norden Irlands herrscht ungeheurer Jubel über die Verwerfung der Home Rule-Bill.

ganzen Tag. In Dublin und Cork verurteilte das Ergebnis der Abstimmung große Enttäuschung, die sich unter den Nationalisten in Vermüthungen gegen Chamberlain Luft machte.

Deutsches Reich.

München, 15. Juni. Prinz Luitpold ist in Folge der gestrigen Aufregung schwer erkrankt. — Der „Südd. Presse“ zu Folge bleiben von jedem Infanterieregiment je ein Bataillon in Stärke von 40 zweigleberigen Rotten, vom 1. schweren Reiterregiment drei Schwadronen, eine Schwadron gleich 30 Rotten, vom 3. Feldartillerieregiment eine Batterie bis auf Weiteres in Bereitschaft.

München, 16. Juni. Den ausschließlichen Gesprächsstoff bildet selbstverständlich die erschütternde Tragödie an den Ufern des Starnberger Sees und sie wird auch so bald nicht von der Tagesordnung verschwinden.

Der Beweis dafür will man nicht nur in dem Umstand erblicken, daß die von verschiedenen Seiten abgegebenen ärztlichen Gutachten keineswegs vollständig übereinstimmen, sondern auch in der beispiellosen Energie und schlauen Berechnung, mit welcher der König alle Hindernisse aus dem Weg räumte, die seinem Scheitern aus dem ihm zur Dual gewordenen Leben sich entgegenstellten.

Freiburg, mehr noch für die Mannheimer Sänger bildete. Wir erlebten Triumph über Triumph und bewiesen, wie ernst wir es hier mit der Kunst nehmen.

wigs kurz vor seinem Tode läßt sich mit der Lage eines vom Starrkrampf Befallenen vergleichen, der schon im Sarge liegt, aber Alles, was um ihn her vorgeht, mit gründerhafter Deutlichkeit hört und sieht.

München, 16. Juni. In der heutigen Sitzung der Vorstände beider Fraktionen des Abgeordnetenhauses wurde beschlossen, die Regimentschaftsvorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern zu verweisen.

Berlin, 16. Juni. Für König Ludwig ist eine dreiwöchige Hoftrauer angeordnet worden. — In Vertretung des Kaisers geht der Kronprinz zu der Beisetzungsfeier nach München.

Die „Leipz. Ztg.“, ein amtliches Blatt der sächsischen Regierung, wendet sich in scharfen Ausdrücken gegen die russische Politik, indem es fogar von „russischem Uebermuth“ spricht.

Rom, 15. Juni. An der Cholera erkrankten resp. starben vom 14. bis 15. Mittags in Venedig 9/7, in Bari 0/1, in Orta 6/1 Personen.

Vom Tage.

Concert. Am heutigen Tage gibt die Schirbel'sche Capelle in dem Borret'schen Garten in Worms ein Concert; das Programm ist ein sehr gewähltes; besonders dürfte von Interesse eine Concertnummer von Herrn Hofmusikler Hegel hier, ein Violinello solo, sein, welches Herr Steindel zum Vortrag bringen wird.

Ständchen. Die Kapelle des hiesigen Dragonerregiments brachte heute früh dem Herrn Oberstabsarzt von Thelemann ein Ständchen.

Beförderung. Herr Corb's Führer Dietrich ist gestern zum Stabsrottmeter im hiesigen ersten Dragonerregiment, dessen Trompetercorps er seit dem Abgang Conrad's führte, ernannt worden.

Andersport. Herr Jean Bungert der bekannte Ruderer, wird bei der Regatta in Zürich sich betheiligen; wir wünschen unserem Landsmann allen Erfolg.

Fortsetzung auf der dritten Seite.

werden geistl. die Tambours schlagen und die Musik spielt: Sei Dir ein Siegertrug. Zugleich ertönt das Geläute sämmtlicher Glocken der Stadt und 101 Kanonenschüsse verkünden Berlin den feierlichen Moment der Enthüllung eines neuen Kunstwerkes der Stadt.

Nach dem Choral: „Aus danket Alle Gott“ zum Schluß der Feier intonirt, begab sich der Kaiser vom Feste herab. Jüngere Zeit unterließ sich Se. Majestät mit der Bewilligung, den Generalen, dem Offizierskorps und namentlich wurde bemerkt, mit welcher Lebenswürdigkeit er sich mit dem Schöpfer des Denkmals einließ, dem er zum Schluß einen Orden anheftete. Auch der Kronprinz bewies mit bekannter Lebhaftigkeit unter den Offizieren.

Die Rückfahrt der hohen Herrschaften gab der Menge wieder Anlaß zur Darbringung ihrer Huldigungen.

Bemerkenswerth ist wirklich die Höflichkeit und das ruhige Benehmen der zur Aufrechterhaltung der Ordnung kommandirten Schutzleute. Es ist keine Keimigkeit, diese Masse, die ihren Kaiser aus nächster Nähe zu sehen begehrt, zurückzuhalten.

Sie, machen Sie sich doch man ein Knien in die Kniee, ruft ein kleiner Bider Herr einem hantelnden vor ihm stehenden Polizisten zu, der ihm die Aussicht sperri. — „Zum Donnerwetter, wo wollen Sie denn noch hin?“ ruft jetzt voll Wuth ein berittener Schutzmann, der immer wieder gegen den Hauf drängenden Menge zu. „Nach Hause zu Muttern, das Ritttagbrod wird kalt.“ Ihn's ganz seelenruhig ihm entgegen. Der Wächter der Ordnung muß lachen und es wird ruhig weiter gedrängt. So ein wenig Berliner Schaulustigkeit wurde uns

Mannheimern bei ähnlichen Festgedrängen auch nichts haben.

Berlin, 11. Juni 1886. C. N.

Die Freiburger Jubeltage.

(13. und 14. Juni.)

(Schluß.)

Die Festcomités und Ausbarkeiten.

Man konnte so recht daran bemerken, daß die Herren mit Eifer und Liebe bei der Sache waren, nicht äußere inhaltlose Ehrenämter auszufüllen, sondern in angelegentlichster Thätigkeit, in unaußprechlichem Schaffen ihre Pflicht suchten und fanden. Am schönsten verlief das Waldfest. Rings um den See farbige Lampen, Musikkorps spielende auf, leichte Rachen schaukelten auf der hellerleuchteten Bluth, Feuerwerk bot dem Auge prächtige Bilder und hierzu die Feststimmung: mein Liebchen was willst Du noch mehr. — Die Festhalle, ein geräumiges Bauwerk, vermochte die Jubler nicht zu fassen, so stark bethätigte sich der Kunstsin der Freiburger. Das Kreuzer der Halle macht einen guten Eindruck, ohne daß derselbe künstlerisch ausgestattet wäre, ein einfacher, geschmackvoller Augenblicksbau. Ein Umstand verdient noch der Erwähnung: die Festordnung. In musterhaftem, nie verworrenem Marsch schritt alles genau auf dem angewiesenen Plane fort; wenn man dies erwägt bei einer Menschenmenge von beinahe 5000 Personen, so gebührt den Festordnern d. i. den verehrtesten Comité-Mitgliedern unumschränkte Achtung und Dank.

Schlussreminiscenzen. Lassen wir unsere vorhergesagten Worte zusammen so finden wir, daß das vierte badische Sängerbündel einen Ehrentag für

Freiburg, mehr noch für die Mannheimer Sänger bildete. Wir erlebten Triumph über Triumph und bewiesen, wie ernst wir es hier mit der Kunst nehmen. Keine Stadt erzielte ein solches Resultat wie Mannheim, von sechs Vereinen traten vier: Karlsruhe sandte 10 Vereine und errang 2 Preise; Pforzheim erzielte 2 Preise mit 3 Vereinen. — Mittwoch Abend kehrten die Sieger zurück in die Heimath, um 8 Uhr traten unsere Sangeshelden ein und wurden, unter Musik und Jubelrufen, von ihren Freunden in ihr Sangesheim begleitet.

Schon lange vor 8 Uhr hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Bahnhofe und die Allee entlang durch die Heidebergerstraße in Spalier gestellt, während im Bahnhofe selbst die Freunde und Bekannten der Vereine sich eingefunden hatten. Nach vierstündiger Verspätung fuhr endlich der Zug in die Halle ein, unter den Klängen des Deutschen Liedes: „Ström' herbei ihr Völkerscharen“, welches die Kapelle Schirbel spielte. Nur mühsam konnte sich der Sängerkreis aufstellen, alles umringte die Heimkehrer und wollte dieselben in nächster Nähe sehen. Nach vielem Drängen und Drücken marschirte man ab, nach der theilweise mit Fahnen geschmückten Stadt. Musik, Hochrufe, Gesänge, mährte Deine, die von der Feststimmung gehoben wurden, Blumen, Fahnen und Kränze, darin konnte man den Einzug zusammenschaffen. Nachdem man mehrere Straßen der Stadt durchzogen, trennten sich die Vereine, um sich in ihre festlich geschmückten Lokale zu begeben, wo dann die Sieger in hohem Maße gefeiert wurden, und wo auf alles nachgeliebende, mit dem Fest oder dem Gesang in Verbindung stehende, Loosste ausgetheilt wurden. Bis tief in die Nacht hinein blieb man bei-

sammen in dieser „freudfröhlichen“ Gesellschaft.

In unserem gestrigen Berichte haben wir noch nachzutragen, daß der Bürgermeister der Stadt Freiburg den Willkommensgruß an die Sänger sprach, und daß hierauf Herr Rich. Sauerbied von hier die Begrüßungsrede hielt. Ferner ward von den Freiburger Sängern ein Festlied „Grüß an die Sänger“ von Keller, komponirt von Bergmann, gesungen, das in den Worten gipfelte: „Die deutsche Volk! die deutsche Lied!“ Ferner wollen wir noch erwähnen, daß im ersten Bankett zwei Telegramme an den Großherzog und den Erbgroßherzog abgingen, auf welche dieselben in baldvoller Weise antworteten und dem Feste weiteren guten Fortgang wünschten. — Das nächste Wettelingen findet voraussichtlich in Karlsruhe 1891 statt; hoffentlich bringt uns dasselbe ein für Mannheim ebenso ehrenvolles und gütiges Resultat. Wir wünschen dem kommenden Feste denselben schönen Verlauf, wie ihn das Freiburger Fest gefunden und wollen nur eines besser erwarten: das Wetter, das beim diesjährigen Sangesfest doch gar trübe und finster dreinsah. Allein das verdarb die Freude doch nicht; nie werden wir diese Tage vergessen, die schönen glorreichen Pfingsten 1886, die wir im alten Freiburg als würdige Jünger der deutschen Sangesmusik verlebte aber auch nie vergessen wir die freundliche Aufnahme von Seiten der Freiburger; noch oft, wenn wir im Freundeskreise unsere Sängerkameraden denken wir Dein und jungen bei erdobenem Glase:

Auch Dir, Du schöne Musikstadt Am ewig grünen Rhein, Dir soll als Dank zu jeder Zeit Ein Lied gesungen sein.“